

# Das Zeichen der Vier

Von Conan Doyle.

(1. Fortsetzung.)

„Das ist lächerlich einfach,“ sagte er, vergnügt über mein Erstaunen, „und erklärt sich eigentlich ganz von selbst; es kann jedoch dazu dienen, die Grenzen der Beobachtung und der Schlussfolgerung festzustellen. — Die Beobachtung sagt mir, daß ein kleiner Klumpen rötlicher Erde an Ihrer Fußsohle klebt. — Nun wird aber gerade beim Postamt in der Wigmorestraße das Pflaster ausgebeizt, und dabei ist die ausgeworfene Erde vor den Eingang zu liegen gekommen. Diese Erde hat eine absonderliche, rötliche Färbung, wie sie, soviel ich weiß, sonst nirgends in der Umgegend vorkommt. Das ist die Beobachtung. Das übrige ist Schlussfolgerung.“

„Und wie folgerten Sie das Telegramm?“

„Je nun, ich mußte natürlich, daß Sie keinen Brief geschrieben hatten, da ich den ganzen Morgen Ihnen gegenüber gesessen habe. In Ihrem offenen Kuli dort liegt auch noch ein Vorrath von Briefmarkten und Postkarten. Wozu könnten Sie also auf die Post gegangen sein, außer um eine Depesche abzugeben? — Räumt man alle anderen Faktoren fort, so muß der, welcher übrig bleibt, den wahren Sachverhalt zeigen.“

„In diesem Fall trifft das zu,“ erwiderte ich nach einigem Bedenken. „Die Lösung war allerdings höchst einfach. Ich möchte jedoch Ihre Theorie einmal einer strenger Probe unterwerfen, wenn Sie das nicht unbeschiden sünden?“

„Im Gegenteil,“ versetzte er, „es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir irgend ein Problem zu erforschen geben, brauche ich heute keine zweite Dosis Cocain zu nehmen.“

„Ich habe Sie einmal behaupten hören, daß der Mensch den Gegenständen, welche er im täglichen Gebrauch hält, fast ausnahmslos den Siempel seiner Persönlichkeit aufdrückt, so daß ein geübter Beobachter an den Sachen den Charakter ihres Eigenthümers zu erkennen vermag. Nun habe ich hier eine Uhr, die mir noch nicht lange gehört. Würden Sie wohl die Güte haben, mir Ihre Meinung über die Eigenschaften und Gewohnheiten des früheren Besitzers zu sagen?“

„Ich reichte ihm die Uhr, nicht ohne ein Gefühl innerer Belustigung. Die Aufgabe war nach meinem Bedenken unlösbar; ich wollte ihm damit nur eine kleine Lehre geben wegen des allzu anmaßenden Tones, den er zuweilen annahm. Er wog die Uhr in der Hand, blickte scharf auf das Zifferblatt, öffnete das Gehäuse und untersuchte das Werk; erst mit bloßen Augen, dann durch ein starkes Vergrößerungsglas. Als er endlich mit entnervtem Gesicht die Uhr wieder zuschnappte und mir zurückgab, konnte ich mich kaum eines Lächelns enthalten.“

„Da giebt's nur wenige Anhaltspunkte,“ bemerkte er. „Die Uhr ist neuerdings gereinigt, was mich um die besten Merkmale bringt.“

„Ganz recht,“ erwiderte ich. „Sie wurde gereinigt, ehe man sie mir handte.“

Holmes brauchte diesen schwachen Vorwand offenbar nur, um seine Niederlage zu verdecken. Was für Anhaltspunkte hätte er denn bei einer nicht gereinigten Uhr finden können?

„Die Untersuchung ist zwar unbefriedigend, jedoch nicht ganz erfolglos,“ fuhr er fort, während er mit glanzlosen Augen träumerisch nach der Stuhlleuchte starrte. „Ihre Uhr, wenn ich sage, daß die Uhr Ihrem älteren Bruder gehört hat, der sie von Ihrem Vater erbt?“

„Sie schließen das ohne Zweifel aus dem S. W. auf dem Dedel?“

„Ganz recht. Das W. deutet Ihren eigenen Namen an. Das Datum zeigt beinahe fünfzig Jahre zurück, und das Monogramm ist so alt wie die Uhr. Sie ist also für die vorige Generation gemacht worden. Werthfacher pflegen auf den ältesten Sohn überzugehen, der auch meistens den Namen seines Vaters trägt. Da Ihr Vater, soviel ich weiß, seit vielen Jahren todt ist, hat Ihr ältester Bruder die Uhr seitdem in Händen gehabt.“

„Soweit richtig,“ sagte ich. „Und was wissen Sie sonst noch?“

„Er war sehr lieblich in seinen Gewohnheiten — lieblich und nachlässig. Er kam in den Besitz eines schönen Vermögens, brachte jedoch alles durch und lebte in Dürftigkeit. Zuweilen verbesserte sich seine Lage auf kurze Zeit, bis er endlich dem Trunk verfiel. Das ist alles, was ich erfahren kann.“

„Ich sprang heftig erröthet vom Stuhl auf, und ging in den Zimmer auf und ab.“

„Das ist Ihrer unwürdig, Holmes!“ rief ich, um meiner Erbitterung Luft zu machen. „So etwas hätte ich Ihnen nicht zugehört. Sie haben Erkundigungen eingezogen über die Geschichte meines unglücklichen Bruders und geben jetzt vor, Ihre Kenntniss auf irgend eine abenteuerliche Weise erlangt zu haben. Sie können mir unmöglich zumuthen, daß ich glauben soll, Sie hätten dies alles aus der alten Uhr gelesen! Ihr Benehmen ist höchst rücksichtslos und streift, gerade herausgesagt, an Gaulei.“

„Entschuldigen Sie mich, bitte, lieber Doktor,“ erwiderte er freundlich. „Ich habe die Sache nur als ein abstraktes Problem angesehen und darüber bezweifeln, daß die-

selbe Sie persönlich angeht und Ihnen peinlich sein könnte. Ich versichere Sie, ehe Sie mir die Uhr reichten, wußte ich nicht einmal, daß Sie einen Bruder hätten.“

„Aber wie in aller Welt sind Sie denn zu diesen Thatsachen gekommen, die durchaus richtig sind — in allen Einzelheiten?“

„Wirklich? Nun, das ist zum Theil nichts als Glück. Ich hielt mich an die Wahrscheinlichkeit und erwartete durchaus nicht, es so genau zu treffen.“

„Aber Sie haben doch nicht bloß auf gut Glück geraten?“

„Nein, nein: ich rathe nie. Das ist eine widerwärtige Gewohnheit, die jede logische Fähigkeit zerstört. Die Sache erscheint Ihnen nur sonderbar, weil Sie weder meinem Bedantengang folgen, noch die kleinen Anzeichen beobachten, die zu großen Schlussfolgerungen führen können. Wie bin ich zum Beispiel zu der Ansicht gelangt, daß Ihr Bruder nachlässig war? — Betrachten Sie einmal den Dedel der Uhr genau. Sie werden bemerken, daß er nicht allein unten an zwei Stellen eingedrückt ist, sondern auch voller Schrammen und Kratzer — eine Folge der Gewohnheit, andere harte Gegenstände, wie Münzen oder Schlüssel, in derselben Tasche zu tragen. Wer aber eine so kostbare Uhr auf solche Weise behandelt, muß ein nachlässiger Mensch sein. Um das zu erkennen, bedarf es keines großen Scharfsinns. Ebensowenig ist es ein weither geholtter Schluß, daß der Erbe eines so werthvollen Gegenstandes auch im übrigen in ziemlich guter Lage ist.“

„Ich nickte, um zu zeigen, daß ich seiner Auseinandersetzung folgte.“

„Die Pfandverleiher in England pflegen bekanntlich bei verletzten Uhren die Nummer des Pfandzettels auf der Innenseite des Gehäuses einzutragen,“ fuhr Holmes fort. „Nun sind nicht weniger als vier solcher Nummern durch mein Glas erkennbar, ein Beweis, daß Ihr Bruder oft in Verlegenheit war, doch muß er dazwischen in seinen Verhältnissen empor gekommen sein, sonst hätte er das Pfand nicht wieder einlösen können. — Betrachten Sie nun noch den inneren Dedel der Uhr. Sehen Sie die taufenden Schrammen und um das Schlüsselloch — Spuren, wo der Schlüssel ausgegittert ist? Bei der Uhr eines nüchternen Mannes kommen solche Kratzer nicht vor; auf der Uhr eines Trinters findet man sie regelmäßig. Er zieht sie nachts auf und hinterläßt diesen Beweis von der Unachtsamkeit seiner Hand. Wo ist in alledem ein Geheimniß?“

„Es ist so klar wie der Tag,“ antwortete ich. „Verzeihen Sie, daß ich Ihnen unrecht that. Ich hätte mehr Vertrauen in Ihre wunderbare Begabung setzen sollen. Darf ich fragen, ob Sie gegenwärtig in Ihrem Beruf irgend einen Fall zu enträthseln haben?“

„Keinen! — daher das Cocain. Ich kann nicht leben ohne Kopfschmerz. Was soll man auch sonst thun? Hier am Fenster stehen? Die Welt sieht gar zu gräßlich, trüblich und abstoßend aus! Sehen Sie nur, wie der gelbe Nebel herabsinkt und sich auf die schwarzen Häuser lagert! Wie hoffnungslos, elend und profanisch erscheint alles! Was nützen dem Menschen seine Gaben, Doktor, wenn er kein Feld hat, in dem er Anker und seine Hand zu bringen? Das Verbrechen ist alltäglich, das Dasein ist alltäglich und nur für alltägliche Fähigkeiten giebt es etwas zu thun auf der Welt.“

„Ich wollte eben den Mund zu einer Entgegnung öffnen, als es rauch an die Thür klopfte und unsere Hauswirthin eintrat.“

„Eine junge Dame wünscht Sie zu sprechen, Herr Holmes,“ sagte sie, meinem Gefährten eine Karte reichend.

„Miß Mary Morstan,“ las er. „Um der Name ist mir nicht bekannt. Warten Sie das Fräulein, sich herauf zu bemühen, Frau Hubson. Gehen Sie nicht fort, Doktor. Es wäre mir wirklich lieber, Sie blieben hier.“

## Zweites Kapitel.

### Ein räthselhafter Fall.

Fräulein Morstan, eine blonde junge Dame, betrat das Zimmer mit festem Schritt und äußerlich ruhiger Haltung. Sie war klein und zierlich, geschmacksvoll gekleidet und trug tadellose Handschuhe. Dennoch ließ der Anzug in seiner Schmutzlosigkeit und Einfachheit auf Beschränktheit in den Mitteln schließen. Ihr dunkelgraues Wollkleid hatte weder Befeh noch sonstige Verzierung, und ihre kleine Kopfbedeckung von derselben matten Farbe war nur an der Seite durch einen winzigen weißen Federstich gehoben. Zwar besaß sie weder regelmäßige Züge, noch schöne Formen, doch war der Ausdruck des Gesichts höchst lebenswürdig und anziehend; aus ihren großen, blauen Augen sprach Geist und Leben. Ich hatte die Frauen vieler Nationen in drei verschiedenen Welttheilen gesehen, aber niemals war mir ein Gesicht vorgekommen, in welchem sich so deutlich eine empfindliche, edle Natur ausprägte. Es entging mir nicht, daß, als sie den Sitz annahm, den Holmes ihr darbot, ihre Lippe zitterte und ihre Hand bebte; in ihrem ganzen Wesen sprach sich eine tiefe innere Erregung aus.

„Ich komme zu Ihnen, Herr Holmes,“ sagte sie, „weil sie der Dame, in deren Familie ich lebe, Frau Cecile Forrester, einmal behilflich gewesen sind, eine kleine häus-

liche Verwickelung aufzuklären. Die Güte und Geschicklichkeit, welche Sie damals bewiesen, hat großen Eindruck auf sie gemacht.“

„Frau Cecile Forrester — wiederholte er nachdenklich. „Ja, ja, ich erinnere mich, ich hatte Gelegenheit, ihr einen kleinen Gefallen zu thun. Es war eine höchst einfache Sache.“

„Sie hielt sie damals durchaus nicht dafür. Von meinem Fall werden Sie indessen schwerlich daselbe sagen. Ich kann mir kaum etwas vorstellen, das noch sonderbarer und unerklärlicher wäre, als die Lage, in der ich mich eben jetzt befinde.“ Holmes rief sich die Hände, seine Augen glänzten. Er sah weit vorgebeugt da; aus seinen scharfschnittigen, faltentartigen Zügen sprach die gespannteste Aufmerksamkeit.

„Theilen Sie mir Ihren Fall mit,“ sagte er in kurzem Gesprächston.

Ich befand mich in peinlicher Verlegenheit.

„Sie werden entschuldigen,“ murmelte ich, mich von meinem Platz erhebend. „Aber, zu meiner Ueberraschung machte die junge Dame eine Bewegung, wie um mich zurückzuhalten.“

„Wenn Ihr Freund die Güte hätte, zu bleiben,“ rief sie, „so könnte er mit einem unschätzbaren Dienst leisten.“

Ich sank in meinen Stuhl zurück.

„Die Thatsachen,“ fuhr sie fort, „sind kurz folgende: Mein Vater war Offizier in einem indischen Regiment und schickte mich als kleines Kind in die Heimath. Meine Mutter war gestorben, und da ich keine Verwandten in England hatte, ward ich in einer guten Pension in Edinburgh untergebracht, wo ich bis zu meinem siebzehnten Jahre blieb. Im Jahre 1878 erhielt mein Vater, als ältester Hauptmann seines Regiments, einen zwölfmonatlichen Urlaub und kehrte heim. Er telegraphirte mir von London aus, daß er dort glücklich angekommen sei, und gab mir „Langham-Hotel“ als seine Adresse an, wo ich ihn sogleich auffuchen sollte. Die Postschiff war, wie ich mich innerer, voller Liebe und Güte. Ich folgte seiner Anweisung, erfuhr jedoch im Langham-Hotel, daß Hauptmann Morstan zwar daselbst abgetreten, aber am vorigen Abend ausgegangen und nicht wiedergekommen sei. Ich wartete den ganzen Tag, ohne Nachricht zu erhalten. Am Abend rief mich der Hotel-Direktor, mich in Verbindung mit der Polizei zu setzen. Wir machten nun Anzeigen in allen Zeitungen, allein unsere Nachforschungen blieben ohne Erfolg; von jenem Tage an bis heute hat man nie mehr ein Wort von meinem unglücklichen Vater gehört. Er kam in die Heimath mit sehnsüchtigem Herzen, er hoffte Frieden und Behagen zu finden, — statt dessen —“

Sie brach ab; Schluchzen erstidete ihre Stimme.

„Das Datum?“ fragte Holmes, sein Notizbuch öffnend.

„Er verschwand am 2. Dezember 1878 — vor fast zehn Jahren.“

„Sein Gedächtniß?“

„War im Hotel geblieben, verschaffte uns aber keinen Aufschluß. Außer Kleidern und Büchern fand sich nur eine ansehnliche Sammlung von Seltenheiten von den Andamanen-Inseln vor. Mein Vater war einer der kommandirenden Offiziere des Wachtpostens der dortigen Verbrechertolonie gewesen.“

„Hatte er irgend einen Freund in der Stadt?“

„Nur einen unseres Wissens — Major Scholto von seinem Regiment, dem 34. der Bombay-Infanterie. Der Major hatte kurz zuvor den Abschied von London und wohnte in Ober-Norwood. Natürlich setzten wir uns mit ihm in Verbindung; aber er wußte nicht einmal, daß sein früherer Kamerad in England sei.“

„Ein sonderbarer Fall,“ bemerkte Holmes. „Das Seltsame muß ich Ihnen erst noch mittheilen. Vor ungefähr sechs Jahren, oder um ganz genau zu berichten, am 4. Mai 1882 — erschien in der „Times“ eine Aufforderung an Fräulein Mary Morstan, ihre Adresse anzugeben, mit dem Bemerkten, daß es nicht ohne Nutzen für sie sein würde. Weber Name noch Ort war beigefügt. Ich hatte gerade zu der Zeit die Stelle als Erzieherin im Hause der Frau Forrester angetreten, und auf ihren Rath ließ ich meine Adresse in die Zeitung rufen. Noch am selben Tage kam mit der Post eine kleine Paapschachtel für mich an, welche eine sehr große, glänzende Perle enthielt. Kein geschriebenes Wort war beigefügt. Seitdem ist mir jedes Jahr am gleichen Datum eine solche Schachtel mit einer Perle zugekommen, immer ohne irgend welchen Aufschluß über den Absender. Die Perlen sind nach dem Urtheil eines Kenners von seltener Gattung und bedeutendem Werth. Sie können sich selbst überzeugen, daß sie schön sind.“

Sie öffnete eine flache Schachtel, in der sechs der schönsten Perlen lagen, die ich je gesehen hatte.

„Ihre Mittheilung ist höchst interessant,“ sagte Holmes. „Hat sich sonst noch etwas ereignet?“

„Ja, und zwar erst heute. Deshalb bin ich hier. Diesen Morgen erhielt ich einen Brief — bitte lesen Sie!“

„Bleiben Dank! Auch das Couvert, wenn ich bitten darf! Poststempel London SW. Datum 17. Juli. Hm! Auf der Erde der Abbild eines Mannsbaums — vermuthlich des Briefträgers — Papier von der besten Sorte, Couvert bescheiden. Der Mann ist wäherlich in Schreibmaterialien. Keine Anrede. Stellen Sie sich heute Abend um sieben Uhr vor dem Lyceum-Theater ein. Wenn Sie Nichterlangen, bringen Sie zwei Freunde mit. Es ist Ihnen Unrecht geschehen und Sie sollen Ihr Recht haben. Bringen Sie niemand von

der Polizei. Thun Sie das, so ist alles vergebens. Ihr unbekannter Freund.“

„Wahrhaftig ein interessantes, kleines Geheimniß! Was gedenken Sie zu thun, Fräulein Morstan?“

„Darauf wollte ich eben Ihren Rath hören.“

„Nun, dann werden wir sicherlich hingehen — Sie und ich und — ja wohl — Doktor Watson ist gerade der richtige Mann. Der Brief sagt, zwei Freunde. Wir haben schon früher einmal zusammen gearbeitet, er und ich.“

„Würde er aber auch mitkommen wollen?“ fragte sie mit bittern Gebärde.

„Ich werde stolz und glücklich sein, wenn ich mich nützlich machen kann,“ rief ich lebhaft.

„Sie sind beide sehr gültig,“ erwiderte sie. „Ich habe ein juristisches Leben geführt, und wußte keinen Freund, an den ich mich wenden könnte. Wird es früh genug sein, wenn ich um sechs Uhr hier bin?“

„Kommen Sie ja nicht später,“ sagte Holmes. „Noch eine Frage: Ist dies die nämliche Handschrift, wie auf den Adressen der Paapschachteln?“

„Sehen Sie selbst,“ antwortete sie, ihm ein halbes Dutzend Paapschachteln vorzeigend.

„Sie sind ja eine wahre Muster-Klientin. Sie haben das richtige Verständnis. Das ist schön!“ Er breitete die Zettel auf dem Tisch aus, und sie rief, scharfer Blick wanderte von einem zum andern. „Der Schreiber hat seine Hand verstellt, ausgenommen bei dem Brief, darüber kann kein Zweifel bestehen. Sehen Sie, wie das griechische e überall durchbrochen wird, und hier den Schnörkel am Schluß. Sie stammen ungewisshaft von derselben Person. Ich möchte keine falschen Hoffnungen erregen, Fräulein Morstan, aber — besteht irgend eine Aehnlichkeit zwischen dieser Handschrift und derjenigen Ihres Vaters?“

„Nicht die geringste.“

„Das dachte ich mir wohl. Also um sechs Uhr werden wir Sie erwarten. Erlauben Sie mir, die Papiere zu behalten, ich kann vielleicht vorher noch etwas in der Sache thun. Es ist erst halb vier. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen,“ sagte die junge Dame in heiterem Ton, stetzte die Paapschachtel wieder ein und eilte mit freudlichem Gruße fort. Vom Fenster aus sah ich sie schnellen Schrittes die Straße hinuntergehen, bis das graue Hüchlein der weißen Feder nur noch ein Punkt in der dunklen Menschenmenge war.

„Ein höchst anziehendes Mädchen,“ sagte ich zu meinem Gefährten gewandt.

Holmes hatte seine Pfeife wieder angezündet und sich mit halbgeschlossenen Augen in den Stuhl zurückgelehnt. „So?“ fragte er langsam — „ist mir nicht aufgefallen.“

„Sie sind wirklich ein Automat — eine Rechenmaschine!“ rief ich. „Zu Zeiten ist gar kein menschliches Leben in Ihnen.“

„Man darf sein Urtheil nie von persönlichen Eigenschaften beeinflussen lassen,“ entgegnete er mit matterm Lächeln, „das ist von der größten Wichtigkeit. Für mich ist ein Klient nichts als eine Figur, ein Faktor in einem Problem. Gefühle sind dem klaren Denken feindlich. Der Schein trägt nur zu oft. Das liebreizendste Frauzenzimmer, das mir vorgekommen ist, wurde gehängt, weil sie drei kleine Kinder um ihrer Lebensversicherung willen vergiftet hatte, und der allerabstehendste Mann meiner Bekanntschaft ist ein Menschenfreund, der beinahe eine Viertelmillion für die Armen Londons verwendet hat.“

„In diesem Fall indessen —“

„Ich mache niemals Ausnahmen. Eine Ausnahme stößt die Regel um. Haben Sie jemals versucht, den Charakter aus der Handschrift zu bestimmen? Wie urtheilen Sie über diesen Menschen nach seinem Geschreibsel?“

„Es ist leserlich und regelrecht. Ein Geschäftsmann, nicht ohne Charakterstärke, sollte ich meinen.“

Holmes schüttelte den Kopf. „Sehen Sie seine langen Buchstaben an; sie erheben sich kaum über die kleinen. Dieses d könnte ein a sein, und das e ein l. Bei charaktervollen Menschen unterscheiden sich die langen Buchstaben immer, mögen sie sonst noch so unleserlich schreiben. Aus diesen Anfangsbuchstaben spricht Selbstbewußtsein, und die l's verrathen Schwanken und Unsicherheit.“

„Jetzt gehe ich aus; ich habe noch einige Erkundigungen einzuziehen. In einer Stunde bin ich wieder da.“

Ich sah am Fenster, ein Buch in der Hand, aber lesen konnte ich nicht. Meine Gedanken waren noch ganz und gar von unserem Besuch eingenommen — ihr Lächeln, die tiefen, vollen Töne ihrer Stimme, das sonderbare Geheimniß, das über ihrem Leben schwebte, beschäftigte mich. Wenn sie, als ihr Vater verschwand, siebzehn Jahre alt war, so mußte sie jetzt siebenundzwanzig sein — ein angenehmes Alter, wenn die Jugend ihre Selbstüberhebung abgeworfen hat, und etwas durch die Erfahrung ernüchtert ist.

Lange sah ich da und sann, bis so gefährliche Gedanken mir in den Kopf kamen, daß ich eiligst an meinen Schreibtisch ging und mich in die neueste Abhandlung über Pathologie vertiefte. — Wie konnte ich, ein Militärarzt mit einem schwachen Arm und noch schwächerem Band-Depot, es wagen, an solche Dinge auch nur zu denken? Sie war eine Figur, ein Faktor, sonst nichts für mich. Wenn mein Gesicht düster war, so zieme es sich wahrlich besser, der Zukunft wie ein Mann entgegen zu gehen, statt zu versuchen, sie durch phantastische Trüchler aufzuhellen. —

## Drittes Kapitel.

### Wo hin geht die Fahrt?

Erst um halb sechs Uhr kam Holmes zurück. Er war better, lebhaft, überhaupt in vortrefflicher Stimmung.

„Es ist kein großes Geheimniß bei der Angelegenheit,“ sagte er, während ich ihm eine Tasse Thee eingoß. „Wir scheint, die Thatsachen lassen nur eine mögliche Erklärung zu.“

„Was! Sie haben schon die Lösung gefunden?“

„Nicht doch, das wäre zu viel gesagt. Ich habe nur ein Faktum entdeckt, das mich auf eine Vermuthung führt, welche viel für sich hat. Alle Einzelheiten fehlen mir noch. Ich habe nämlich eben die Register der Times durchgesehen und dabei gefunden, daß Major Scholto von Ober-Norwood, ehemals im 34. Regiment der Bombay-Infanterie, am 28. April 1882 gestorben ist.“

„Ich muß wohl sehr schwer von Begriffen sein, Holmes, denn ich weiß durchaus nicht, wie das mit dem Fall zusammenhängen kann.“

„Nicht? Das Hundert mich. Betrachten Sie es einmal von folgendem Gesichtspunkt: Hauptmann Morstan verschwindet. Die einzige Person in London, die er aufgesucht haben könnte, ist Major Scholto, aber der Major leugnet, etwas von seiner Anwesenheit in London gewußt zu haben. Vier Jahre später stirbt Scholto. Eine Woche nach seinem Tode erhält Hauptmann Morstans Tochter ein werthvolles Geschenk. Die Sendung wiederholt sich von Jahr zu Jahr und jetzt kommt noch ein Brief, welcher ausspricht, daß ihr Unrecht geschehen ist. Welches andre Unrecht kann damit gemeint sein, als daß man ihr den Vater geraubt hat? Warum sollten die Geschenke unmittelbar nach Scholtos Tode anfangen, wenn nicht, weil der Erbe Scholtos das Geheimniß kennt und die Tochter zu entschädigen wünscht? Wissen Sie irgend eine andere Art und Weise, wie sich die Thatsachen deuten lassen?“

„Aber was für eine sonderbare Entschädigung! Und wie wunderbar ausgeführt! Warum hat er den Brief erst jetzt geschrieben und nicht schon vor sechs Jahren? Zudem sagt er, daß sie zu ihrem Recht kommen werde. Soll das etwa heißen, daß ihr Vater noch lebt? Schwerlich. Von einer andern Ungerechtigkeit wissen wir aber in ihrem Fall nichts.“

„Natürlich ist noch vieles unaufgeklärt,“ sagte Holmes nachdenklich; „aber die Zusammenkunft heute Abend wird alle Schwierigkeiten beseitigen. A! da fährt eine Kutsche vor und Fräulein Morstan ist darin. Sind Sie ganz fertig? Gut, dann kommen Sie hinunter; wir haben keine Zeit zu verschwenden.“

Ich ergriff meinen Hut und meinen schwersten Stod, bemerkte aber zugleich, daß Holmes seinen Revolver aus dem Schuttsack nahm und in die Tasche gleiten ließ. Offensichtlich erwartete er, daß es bei unserm Abendgespräch ernsthaft zugehen könnte.

Fräulein Morstan hatte sich in einen dunkeln Mantel gehüllt, ihr ausdrucksvolles Gesicht war gefast, aber bleich. Sie hätte kein Weib sein müssen, wenn sie frei von Unruhe geblieben wäre bei dem sonderbaren Abenteuer, auf welches wir auszogen; aber ihre Selbstbeherrschung war vollkommen, und sie beantwortete alle Fragen, die Sherlock Holmes noch an sie richtete, ohne Jögern.

„Major Scholto war ein sehr vertrauter Freund meines Vaters,“ erwiderte ich häufig in seinen Briefen. Der Major und Papa befehligten die Truppen auf den Andamanen, das brachte ihn natürlich in die engste Berührung miteinander. O — da fällt mir ein, es sind sich in Pappas Pult ein seltsames Papier vor, welches niemand verstehen konnte. Ich glaube zwar nicht, daß es irgend welche Wichtigkeit haben kann, aber für den Fall, daß Sie es zu sehen wünschen, habe ich es mitgebracht. Da ist es.“

Holmes entfaltete das Papier sorgfältig, glättete es auf dem Knie und untersuchte es gründlich von allen Seiten unter seiner Lupe.

„Das ist ein echt indisches Fabrikant,“ bemerkte er. „Das Papier muß früher einmal mit Nadeln auf ein Brett gesteckt worden sein. Es zeigt den Grundriß eines großen Gebäudes mit vielen Hallen und Gängen. An einer Stelle ist ein kleines Kreuz mit rother Tinte gezogen, darüber steht 3. 27 von links, in verwickelter Bleistiftschrift. Hier in der linken Ecke sieht man eine turtelartige Hieroglyphe: vier Kreuze in einer Reihe, deren Arme zusammenstoßen. Daneben steht in sehr roher, ungenauer Schrift: „Das Zeichen der Vier — Jonathan Small, Mahomet Singh, Abdullah Khan, Dost Akbar.“ — Nun, welche Beziehung das auf unsere Angelegenheit haben könnte, weiß ich nicht. Doch ist es augenscheinlich ein Dokument von Wichtigkeit. Es muß sorgfältig in einem Loschenbuch aufbewahrt worden sein; denn die eine Seite ist so rein wie die andere.“

„Wir fanden es in seiner Brieftasche,“ bemerkte er. „Wahren Sie es wohl, Fräulein Morstan; wer weiß, wann es uns noch nützen kann! Ich fange an zu vermuthen, daß es sich hier doch um eine weit verwickeltere Sache handelt, als ich zuerst glaubte. Ich muß meine Schlüsse von neuem ziehen.“

Er lehnte sich im Wagen zurück. Daß er scharf nachdachte, sah ich an seinen zusammengezogenen Brauen und seinem abwesenden Blick. Auch bewahrte er ein unverbrüchliches Schweigen bis an das Ende der Fahrt, während Fräulein Morstan und ich in gedämpftem Ton miteinander über die möglichen Ergebnisse unseres Unternehmens plauderten.

(Fortsetzung folgt.)